



Das ardenner Pferd

<https://hdl.handle.net/1874/27625>

05J 7362



Das

Ardenner Pferd.

Von

Freiherr von Kessel-Zentsch.

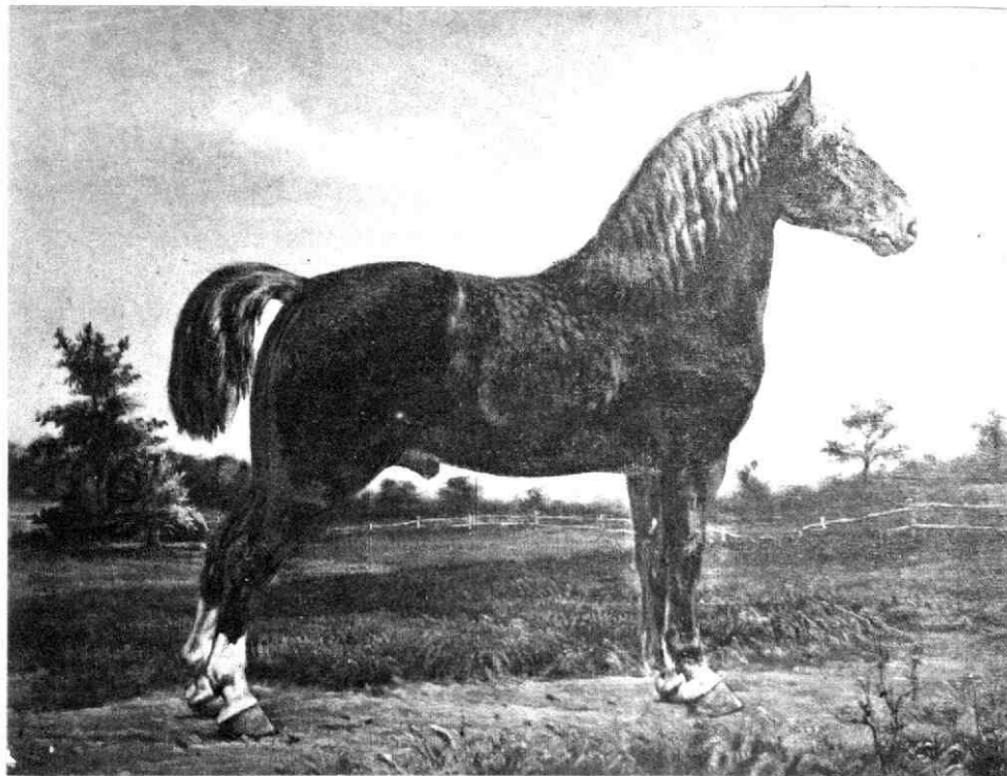
Mit der Photographie eines Ardenner Deusses.

Separatabdruck aus der schlesischen landwirthschaftlichen Zeitung
„Der Landwirth“, Achtzehnter Jahrgang 1882.



Breslau 1882.

Druck von Wilh. Gottl. Korn.



Wenn wir die Pferdezzucht unserer heimatlichen Provinz Schlesiens einer genauen Prüfung unterwerfen, so tritt wohl aller Orten das regste Streben der Züchter hervor, auch auf diesem Gebiete der Thierzucht etwas Tüchtiges leisten zu wollen; dieses Streben scheitert aber nur zu leicht an dem Umstande, daß viele Züchter in ihren Forderungen, welche sie an ihre Zucht stellen, zu univiersell und viel verlangend sind. Oft will ein Züchter aus seinem beschränkten Zuchtmaterial: ein Arbeitspferd, ein Wagenpferd, ein Reitpferd und womöglich noch ein Rennpferd ziehen. Dieses Problem in einer Zucht zu lösen, streitet nun aber gegen alle Grundsätze rationeller Thierzucht. Der Züchter, welcher sich nicht von Hause aus ein ganz festes Bild von dem Thiere zu machen versteht, welches er durch seine Zucht erreichen will — und dieses Ziel, das ideale Bild zu erlangen, nicht mit eiserner Consequenz und Energie verfolgt, ohne sich durch unglückliche Zwischenfälle und Schwierigkeiten aller Art, welche sich ihm bei der Verfolgung seiner schweren Aufgabe oft unerwartet in den Weg stellen, abschrecken zu lassen, wird niemals ein günstiges Resultat in der Thierzucht erlangen.

Die großen Leistungen, welche die Engländer auf dem Gebiete der Thierzucht erreicht haben, verdanken sie in erster Reihe allein der rationalen, strengen Theilung der Arbeit in den verschiedenen Zuchttrichtungen — dann aber auch der beispiellosen, zähen Energie, mit welcher sie die Ziele, welche sie sich einmal gesteckt, verfolgen. Die Kategorien jeder Race sind in England so streng von einander geschieden und wieder, in unglaublich viele Unter-Abtheilungen zerfallend, getheilt, daß jeder Züchter Gelegenheit hat, in dem engen Rahmen, welcher ihm für die gewählte Zuchttrichtung angewiesen ist, sein volles Talent zu bewähren.

Wenn nun bei der Universalleistung vieler Pferdezzüchter unserer heimatlichen Provinz Schlesiens, namentlich in manchen Distrikten, ein gutes, leichtes Reitpferd für die Cavallerie, vielleicht auch

ab und zu ein Wagenpferd von einiger Bedeutung gezogen wird, so entbehren wir, ebenso wie unsere Nachbarprovinzen des Ostens und Nordens, doch bestimmt in der Pferdebezücht noch vollständig den eigentlichen, ausgesprochenen Typus des „Arbeitspferdes.“

Schon lange Jahre war es nun mein Bestreben, diesem Ideale nachzuforschen und es zu suchen, wo ich es auch finden möchte. Die vielfachen Reisen, welche ich in Deutschland, Frankreich, Belgien, England zc. machte, gaben mir Gelegenheit, für diesen Zweck auch mannigfache, eingehende Beobachtungen anzustellen und das Resultat dieser Beobachtungen war, daß ich das Ideal des von mir gesuchten Arbeitspferdes, welches auch für mäßige Bodenverhältnisse immer noch geeignet ist, in keiner Race besser vertreten gefunden habe, als in der ardenner Pferde-Race.

Folgen Sie mir denn über den Rhein durch das rebenumrannte, liebliche, romantische Flußthal der Mosel über das altherwürdige Trier nach Belgien, in das ardenner Gebirge und vernehmen Sie, wie die Heimath des ardenner Pferdes beschaffen ist, auch wie das Pferd dort aufgezogen und gehalten wird.

Unter dem ardenner Gebirge, oftmals auch ardenner Wald genannt, versteht man ein Bergland, welches sich an der Nordostgrenze Frankreichs, zwischen Luxemburg und Belgien erhebt und sich nordwärts zu den Thälern der Maas (zwischen Namur und Lüttich) zur Sambre hin senkt. Die Ardennen sind die westliche Fortsetzung des niederrheinischen Schieferplateaus, sie lehnen sich im Osten an die hohe Veen und die Gifel an, während sie westwärts allmählich nach dem flandrischen Tieflande sich verflachen. Die Formation der Ardennen besteht aus breitem, häufig ganz flach plateauartigem oder aus sanft welligem Berglande von 14—1800 Fuß Höhe — ohne geschlossene Bergrücken, auch ohne jede bedeutende Gipsfelerhebung. Nur der zuweilen ganz kahle, oder doch nur mit sehr dünner Erdkrume bedeckte Felsboden und vorzüglich das Vorkommen von tief eingeschnittenen Thälern, sowie das noch strichweise Vorhandensein von bewaldeten Höhenzügen auf der französischen Grenze geben dem Ganzen den Charakter des Berglandes.

Die nur noch sehr vereinzelt vorkommenden Wälder bestehen aus Laubholz und zwar aus Eichen, Buchen, Erlen und Eschen, selten beschatteten Tannen die mit mehr oder minder tiefer Bodenkrome bedeckten steinigten Berglehnen. Da wo die Wälder, auf der belgischen Seite der Ardennen, durch die fast vollständige Abholzung derselben fehlen, da findet sich nur auf steinigem Gerölle hie und da auf dünner Erdkrume ein mageres Weideland, welches unter Gebüsch, Gestrüpp, Ginster, Haide und Farrenkraut grünt. Da wo sich tiefe Thaleinsenkungen zeigen, waltet in diesen Einschnitten, welche das von den entblößten Bergen schnell herabfließende Regentwasser aufgenommen haben, das Moorland vor, auf dem das

Haidekraut fast ausschließlich sein Gedeihen hat. Den ausgedehnteren Ackerbau gestatten die Ardenennen nur da, wo dieselben im Norden, Nordwesten und Osten in das Tiefland übergehen.

Der tiefe und zum Theil recht enge felsige Querspalt des Maas-Thales, zwischen Mezères und Namur, durchschneidet das Bergland von Süd nach Nord — die größere Hälfte des ardenner Waldes, welcher am Thale der Somme liegt, dehnt sich gen Osten hin aus. Die höchsten Erhebungen der Ardenennen übersteigen nicht die Höhe von 2000 Fuß, und zwar befinden sich dieselben unweit des belgischen Städtchens Neuschâteau, welches mitten im Gebirge liegt.

Der äußere Bau des ardenner Waldes verleiht demselben wegen seiner Einförmigkeit als Gebirge wenig Reiz, namentlich gewähren die unendlichen Flächen wüst und steril daliegenden abgeholzten Berglandes einen höchst langweiligen, wenn nicht traurigen Anblick. Thonschiefer und Kalk sind die Hauptgebilde des ardenner Gebirges. Sehr werthvoll sind die trefflichen Marmorbrüche, welche den weltberühmten schwarzen und bunten belgischen Marmor liefern, ferner die Bausteine, der ausgezeichnete Dachschiefer und endlich die vielen unterirdischen Schätze, welche das Gebirge an Eisen, Zink und Blei in seinem Schoße birgt. Wer kennt sie nicht, die weltberühmte Firma der *vielle montagne*, welche hier ihren Sitz hat und schon unermessliche Schätze, so namentlich von Zinkerzen, aus der Erde förderte? Die Actien dieser Gesellschaft befinden sich meist in ganz festen Händen bei einzelnen Familien; die Rente derselben soll aber, wie mir mitgetheilt ward, nach dem jetzigen Course der Actien 5 pSt. nicht mehr übersteigen. Vor Allem zeichnen sich die Ardenennen aber durch einen uner schöp flichen Reichthum an Steinkohlen aus, der sich in einem großen Lager von Lüttich bis Valenciennes ausdehnt. Die reiche Industrie Belgiens, sowie die Metallfabrikation würde ohne die Hülfe des so nahe und gut gelegenen Kohlenschazes niemals zu dieser Ausdehnung gediehen sein.

Auf den ausgedehnten Weiden des Höhenlandes, namentlich aber in den Flußthälern und Abfällen des Gebirgslandes, zieht man das treffliche Arbeitspferd, sowie die kleine Schafrace, deren Fleisch wegen seines unerreichbar feinen Geschmacks von belgischen und französischen Gourmands ungemein hochgeschätzt wird. Das Körpergewicht dieses Bergschafes beträgt kaum 40 bis 50 Pfd.; in seiner äußeren Erscheinung ähnelt dieses Schaf um meisten den Haidschnucken. Die Rindviehzucht ist auf dem ardenner Gebirge und selbst in den Thälern desselben fast ohne alle Bedeutung. Während in Nord-Frankreich auf dem Plateau der Ardenennen, welche dem Departement den gleichen Namen gegeben haben, der Wald auf dem Gebirgslande noch vorherrschend gefunden wird — beginnt schon an der Grenze des Königreichs Belgien eine mehr oder minder größere Entwaldung der Höhen sichtbar zu werden. Je mehr man in den

Ardennen nach Belgien vordringt, je vollständiger wird die Entwaldung dieser steinigern, zum Theil mit der Zeit ganz steril gewordenen Berghügel und Plateaus.

Tausende und aber Tausende von Hectaren liegen immer und immer wieder vollständig wüßt als längst abgetriebenes Waldland hier vor unseren Augen! Spärlich bedecken nur Ginster, Farren- und Haidekraut das steinige Land. Unwegsame Pfade führen auf steinigem Gerölle über das Gebirge dahin, kein lebendes Wesen zeigt sich auf diesen unwirthlichen Gefilden, überall lautlose Stille — da plötzlich erspäht das Auge des Wanderers eine einsam weidende Schafsheerde, so klein von Statur, daß sie unter Farren und Ginster dem Auge des Beobachters eben so schnell wieder verschwindet, als sie ihm erschienen war. Mühsam suchen sich die kleinen Thiere ihre Nahrung auf der schwachen Grasnarbe, die sich unter dem Schutze des Gestrüpps und des Farrenkrautes auf dem seit langen Decennien bloß gelegten Waldlande noch spärlich entwickelt hat. Nicht ganz unähnlich ist dieses ernste Bild des ardenner Gebirges den ödesten Theilen des schottischen Hochlandes — und wenn in schwarzer Nacht von Westen her der Sturmwind über die Debe des ardenner Gebirges braust, meint man, er führe Macbeth und seine Hengenschaar mit über's Meer in seinen dunklen Wolken, damit auch hier auf diesen unwirthlichen Gefilden sie ihr wildes Spiel treiben mögen.

Welch lebhaften Contrast bietet das Bild jener entwaldeten Höhen des ardenner Gebirges gegen die so hoch cultivirten Gegenden Nordbelgiens bei Lüttich, Brüssel und Courtray! Dort Wüstenerei — hier die intensivste Hoch-Cultur Europas, die jede Quadratruthe zum Gartenlande umschuf!

Die belgische Regierung ist unausgesetzt sowohl durch Verleihung von Staatsprämien, als auch durch unentgeltliche Lieferung von Waldpflanzen bemüht gewesen, die Bauern zu bewegen, die seit langen Decennien abgeholzten Waldländereien nach und nach wieder anzuschonen — all' ihre Bemühungen sind aber an der Eigenart der Bauern gescheitert, die es vorziehen, lieber den dauernden Nutzen als Weideland, und sei er auch noch so klein, von diesen entwaldeten Flächen zu ziehen — als für das Wohl zukünftiger Generationen durch zweckmäßige Wiederanschönung des Waldlandes Sorge zu tragen. Ähnlich wie in dem französischen Departement der steinigern Beauce hat nun in Wahrheit mancher Hectar dieses sterilen Berglandes mit der Zeit nur eben so viel Werth erlangt, wie etwa der Hase, der zufällig auf ihm erlegt wird.

Während auf den eigentlichen Höhen der Ardennen der Grundbesitz meist in den Händen von Kleinbauern sich befindet, die sich oft recht mühsam und kümmerlich von der Viehzucht ernähren, treffen wir in den fruchtbareren Thälern größere oder kleinere Pächthöfe bis zu

einer Ausdehnung von 100—200 Hectaren und darüber an. Die entwaldeten Höhen werden von den Bauern meist als Gemeinbehütungen benutzt, der spärliche Graswuchs auf denselben muß ihre Pferde-, Schaf- und Rindviehheerden zum großen Theil ernähren. — Das Farrenkraut, der Ginster und das Heidekraut dienen den Bauern in ihren höchst primitiv eingerichteten, engen Ställen, in denen das Vieh nur auf Mooreerde steht, als einziges Streumaterial. Einzelne fruchtbarere Theile des Höhenlandes, welche sich in Cultur befinden, werden vorzugsweise zum Anbau des Hafers benutzt. Die Bewohner der Ardennen sind durchaus freundlich und entgegenkommend im Umgange — ihre Sprache ist fast ausschließlich die französische.

Auf den ausgedehnten Weiden des ardenner Gebirges, welche nach ihrer höheren oder tieferen Lage mehr oder minder grasreich sind, zieht der Bauer oder Pächter nun vorzugsweise das bekannte ardenner Pferd, welches sich unter den kaltblütigen Schlägen des Westens als mittelschwerer Schlag charakterisirt. Dieser Pferdeschlag ist vorzugsweise geeignet, seine Verwendung als Arbeits-, Post- und Pferdebahnpferd aller Orten zu finden. Als Pferdebahnpferd ist die ardenner Race, namentlich in Belgien, Holland und Frankreich, so wie am Rhein sehr geschätzt und gesucht. Erst seit den großen Ausstellungen in Paris, London und Brüssel, auf welchen das Ardenner Pferd unter der Kategorie des mittelschweren Pferdeschlages stets mit den ersten Preisen bedacht ward, ist der Ruf jener Race selbst bis in die entfernteren Länder Europas gelangt. Alle Jahre finden sich Commissare der Regierungen und Privatkäufer namentlich aus Rußland, Oesterreich und Schweden, in neuerer Zeit auch aus Deutschland, auf den Herbstmärkten in den Ardennen ein, um für die Staats- und Privatgestüte größere Ankäufe an Zuchtmaterial, namentlich an Zuchthengsten zu machen.

Die Vorzüge nun, welche die mittelschwere ardenner Race insonderheit vor den kaltblütigen schweren Schlägen Englands, Frankreichs, Nordbelgiens, Luxemburgs, der Rheingegenden u. s. w. auszeichnen, bestehen: 1) In der großen Constanz der Race; 2) in ihrer Genügsamkeit in Bezug auf ihre Ernährung; 3) in ihrer großen Gängigkeit bei einem verhältnißmäßig starken Knochenbau; 4) in ihrer Frühreife, welche es ermöglicht, sie unbeschadet ihrer späteren Entwicklung schon mit 2½ Jahren zu nutzen; 5) endlich in ihrem frommen Temperament.

Das ardenner Pferd gehört einer der ältesten Pferderacen Europas an. Um den Wuchs des kleineren, mittelschweren Bergschlages etwas zu erhöhen, wurden schon vor nahezu einem Jahrhundert Kreuzungen mit der gleichartigen, aber schweren normännischen Race in Belgien vorgenommen. Diese Kreuzung hat der ardenner Race nur zum Vortheile gedient. Heut noch begegnen

uns in den Ardennen beide Racen, sowohl die kleinere, urwüchsigere, alte ardenner Race, sowie die größere, arden-normännische Race, unverkennbar neben einander. Die arden-normännische Race hat sich im ardenner Gebirge im Laufe der Jahre zu einer vollständig constanten, sehr gut vererbungs-fähigen Race ebenfalls herausgebildet. Wenn wir den Vorzug der guten Vererbungs-fähigkeit in der äußerlich so schönen anglo-normännischen Race vermissen, so liegt der Grund wohl nur allein in der großen Verschiedenheit, welche hier die beiden gekreuzten Racen untereinander besitzen; bei der Kreuzung des ardenner Pferdes mit dem normännischen begegneten sich ganz gleichartige Fundamente der Zucht, die Pferde haben sich nur, je nach der Natur des Bodens, auf dem sie erzogen, im Körper an Stärke und Größe verschieden ausgebildet. Seit einer langen Reihe von Jahren ist die Pferde-zucht im Allgemeinen mit einem ganz außerordentlichen Verständniß und vieler Aufmerksamkeit auf den Höhen sowohl, als auch in den Thälern der Ardennen von den Pächtern und Bauern betrieben worden.

Die belgische Regierung, welche es wohl sehr richtig erkannt hatte, daß den armen Districten der Ardennen auf alle und jede Weise zu Hülfe gekommen werden müsse, hat es an Unterstützungen und Aufmunterungen aller Art, sei es durch Verleihung sehr hoher Prämien für gutes Zuchtmaterial, sei es durch die strengste Ueberwachung der Körnungen der Zuchthengste, nicht fehlen lassen, um die Pferde-zucht in diesen Districten des Landes zu heben, namentlich aber auch zu einer möglichst rentablen Erwerbs- und Absatzquelle für die kleineren und größeren Pferde-züchter und Händler zu machen. In den meisten Fällen behält sich die Regierung die Genehmigung vor, ob ein Zuchthengst von hervorragendem Zuchtwerte, welcher mit den hohen Staatspreisen bedacht ward, das Land verlassen darf; in jedem Falle ist der Besitzer des Thieres verpflichtet, der Regierung die erworbenen Staatspreise wieder zurückzuerstatten, wenn das Thier außerhalb des Landes verkauft wird.

Selbst auf den höchsten Erhebungen des Gebirges, mitten in den Ardennen bei Neuschâteau, wo die gute Ernährung des Pferdes auf den sterilen Höhen, welche nur eine schwache Grasnahrung auf flacher Erdrume tragen, ungemein beeinträchtigt wird, finden wir immer noch das ardenner Pferd von einer Constanz und Gleichmäßigkeit der Zucht, die wahrhaft überraschend ist. Naturgemäß mußte die schwächere Ernährung des Pferdes auf den mageren Weiden dieser sterilen Höhen, die Größe des Körperbaues, im Vergleich zu den Pferden, welche an den fruchtbareren Abhängen und in den Thälern der Ardennen gezogen werden, etwas herabdrücken und kleiner gestalten; die Harmonie des Baues dieses Pferdes hat aber in keiner Art unter dem nachtheiligen Einflusse mangelhafterer Ernährung gelitten. Fast wollte es mir scheinen, als ob das ar-

denner Pferd sich insonderheit auf diesen höheren Bergweiden am nervigsten ausgebildet habe, und hier der eigentliche Urtypus der alten ardenner Race insonderheit zu finden sei.

Die große Constanz der ardenner Race tritt am deutlichsten bei den Kreuzungen mit anderen Racen hervor. Entsprach das zur Kreuzung gewählte Zuchtthier der anderen Race auch oft absolut nicht allen den Anforderungen, die man an dasselbe stellte, so lieferte die Kreuzung mit ardenner Race doch noch ein Product, welches, harmonisch gebaut, ein gutes Zugpferd abzugeben immerhin noch im Stande war. Das Gebäude der ardenner Race zeichnet sich im allgemeinen durch eine ungemein große Harmonie im Körperbau, ein festes, dabei aber nicht allzu schweres Knochenwerk, sowie endlich durch starke Muskeln und kräftig hervortretende Sehnenverbindungen aus. Die schlechten tiefen Rückenlinien, wie sie so oft in den schweren kaltblütigen Pferdeschlägen des Westens vorkommen, sind der mittelschweren ardenner Race absolut nicht eigen.

Keine Pferderace der kalten schweren Schläge zeichnet sich durch eine gleich gute Action im Gangwerke so vortheilhaft aus, wie die ardenner Race. Diese Eigenschaft macht diese Pferde insonderheit für den Dienst der Post und Pferdebahn sehr geschätzt. Neben der Gängigkeit dieser Race ist aber auch gleichzeitig die Dauerhaftigkeit und Zähigkeit derselben rühmend hervorzuheben. Während andere Pferderacen auf den harten Steinstraßen des Westens, die dort, zum Wohle der Bewohner jener Länder, die meisten größeren Ortschaften schon miteinander verbinden, sich schnell abnützen, dauern die ardenner Pferde, wie ich selbst oft genug zu beobachten Gelegenheit hatte, unbedingt als Postpferde am längsten aus. Auch als Zuchtperde begegneten mir in den Ardennen oftmals Hengste, welche mit 20 Jahren noch durchaus zur Zucht tauglich waren.

Auf einem von Natur aus mageren und steinigem Boden erzogen, der nicht wie im fruchtbaren England, der reichen Perche, der Normandie, oder in Nord- und West-Belgien, auch nicht gleichwie in den Marschländereien der Küsten der Nordsee, sowie endlich auch nicht wie in den weidereichem Thälern des Pinzgaues u. s. w. eine starke und kräftige Ernährung des Pferdes zuläßt, ist das ardenner Pferd von Natur an Genügsamkeit gewöhnt; es wird daher, auch namentlich, wenn es aus dem sterilen Höhenlande von Neufchâteau in andere Landestheile veretzt wird, kaum in solche Bodenverhältnisse kommen, in welchen es mit der Zeit ganz degeneriren könnte.

Nach meinen Erfahrungen gedeiht das ardenner Pferd unter sehr mittelmäßigen Bodenverhältnissen unserer heimatlichen Provinz Schlesien sehr gut und übertrifft sogar in der Nachzucht die eingeführte Race selbst. Bei gleichem Futter leistet das ardenner Pferd

gewiß fast das Doppelte als Zugpferd, wie unser leichtes schlesisches Pferd, namentlich wenn es gilt, in der Ernte größere Getreidemengen schnell zu bergen.

Eine Eigenschaft, welche der ardenner Race vor den anderen Racen einen ganz unglaublichen Vorzug verschafft, besteht in der Frühreife derselben. Meine Erfahrungen, welche ich auch durch unausgesetzte sorgfältige Beobachtungen in den Ardennen selbst bestätigt fand, gehen dahin, daß man unbeschadet der späteren Entwicklung des ardenner Pferdes dasselbe unbedingt, mit entsprechender Schonung, schon mit $2\frac{1}{2}$ Jahren in Pflug und Wagen einspannen kann. Selbst Pferde, welche aus einer Kreuzung mit ardenner Hengsten hervorgegangen, habe ich, ohne daß irgend welcher Nachtheil für ihre weitere Entwicklung entstand, stets mit $2\frac{1}{2}$ Jahren mit Vorsicht in Pflug und Wagen eingespannt. Schon dieser Vorzug allein, das ardenner Pferd ohne Nachtheil für seine spätere Entwicklung mit $2\frac{1}{2}$ Jahren nützen zu können, macht es auch gegenüber unserem schlesischen und deutschen Pferde, welches ohne Schaden zu leiden kaum vor dem 4. Jahre angespannt werden kann, unendlich geschätzt. Es bedingt diese Frühreife des ardenner Pferdes doch mindestens eine Ersparniß von 450—500 Mk. an Futter bis zu seiner Nutzung im Vergleich zu den deutschen Pferden und solchen anderer Racen.

Ganz eigenthümlich ist die schnelle und kräftige Entwicklung des Fohlens in der ardenner Race — oftmals sah ich Fohlen im ardenner Gebirge, welche, obwohl sie noch an der Stute saugten, unseren einjährigen Füllen an Größe und Entwicklung fast gleich kamen. Nur zu oft sind die schweren Pferderacen, welche auf saftigen, üppigen Grasländereien der Marschen und in den fruchtbaren Gebirgsthälern gezogen werden, wegen ihrer etwas schlaffen und weichen Musculatur Krankheiten aller Art ausgesetzt, namentlich, wenn sie in andere Gegenden versetzt werden. Die nervige und feste Bergrace der Ardennen erweist sich auch in dieser Beziehung als viel widerstandsfähiger und härter, als jene Racen. Platthufe, die so leicht bei den Marsch- und Gras-Pferden vorkommen, welche auf weichem Boden erzogen, besitzt die ardenner Race absolut nicht! Alle die fatalen Knochenfehler, welche durch die schlecht gewählte Kreuzung schwacher deutscher und schlesischer Pferde mit feinen englischen Voll- und Halbblutpferden so oft erzeugt werden, sind bei der Kreuzung mit guten ardenner Hengsten, welche einen kräftigen und dabei elastischen Knochenbau besitzen, ganz ausgeschlossen.

Da der Bauer in den Ardennen seinen Hauptnahrungszweig in der Pferdezucht sucht, so wendet er auch dem Pferde als seinem besten Freunde die größte Liebe und Sorgfalt in Pflege und Behandlung zu. Diese ruhige und gute Behandlung, welche den ardenner Pferden in ihrem Heimathlande zu Theil wird, hat diesen

Pferdeschlag auch mit der Zeit von allen Tücken, als Schlagen und Beißen, frei gemacht und ihm ein durchaus frommes Temperament verliehen. In dieser Beziehung zeichnet sich das ardenner Pferd vor dem echten dänischen Pferde aus, welches äußerlich wohl die meiste Ähnlichkeit mit der ardenner Race besitzt, indessen gern zu den Unarten des Schlagens und Beißens neigt. Die Ernährung des Pferdes in den Ardennen besteht im Winter aus Hafer und Heu und mäßigen Gaben von Kleien, im Sommer müssen sich die Pferde meist ihr Futter nach vollendeter Arbeit, auf den beschriebenen mehr oder minder mageren Weiden unter Ginster und Farnkraut suchen.

Fragt man nun nach den Districten, in denen die besten Pferde in den Ardennen angetroffen und gezogen werden, so sind es insbesondere die Gegenden von Bastogne, Arlon und Neufchâteau, welche als solche genannt zu werden verdienen. Bastogne liegt am Nordabhange der Ardennen, mitten in dem weidreichen und weiten Thale der Durthe, unweit des Städtchens St. Hubert, wo in einer Gruftkapelle die Gebeine des Heiligen Hubertus, des Schutzpatrons aller Jäger, ruhen. Man erreicht Bastogne von der Hauptbahnlinie, welche von Luxemburg nach Brüssel führt, von der Kreuzungsstation Libramont, welche 1870 dadurch eine geschichtliche Berühmtheit erlangte, daß hier der geschlagene Kaiser Napoleon III., vom blutigen Schlachtfelde von Sedan kommend, zuerst den Dampfwagen bestieg, der ihn in seine Gefangenschaft nach Rassel führen sollte.

Bedingt durch die fruchtbaren Boden- und Weidewerhältnisse im Thale der Durthe, finden wir auch die ardenner Pferderace in Bastogne am vortheilhaftesten ausgebildet und durch gute Zucht veredelt. Es gehört hier nicht zu den Seltenheiten bei einzelnen Grundbesitzern resp. Pächtern, welche gleichzeitig auch Pferdehändler sind, 30 Zuchthengste und mindestens ebensoviele Stuten im Stalle zu finden. Die Zuchthengste des veredelten ardenner Plutes, welche uns hier von den Händlern und Bauern vorgeführt werden, geben keinem Blutpferde an Action, im Trabe, etwas nach; die Stuten fand ich namentlich bei einem der renommirtesten Händler von solcher Schönheit und Gängigkeit, daß man sie ohne Scheu vor jede Staatskarosse hätte spannen können, und doch waren diese Pferde nur aus der Zucht des ardenner Blutes hervorgegangen. Etwas minder vortheilhaft ausgebildet fand ich die ardenner Race bei Arlon, einem Städtchen an der Quelle der Somme, unweit der Luxemburgischen Grenze gelegen. Das Städtchen Neufchâteau, auf den höchsten Erhebungen des ardenner Waldes gelegen, ward wiederholt schon als diejenige Gegend bezeichnet, in welcher sich die alte ardenner Race noch ganz in ihrer Urwüchsigkeit erhalten hat.

Viele Pächter und Bauern in den Ardennen, welche sich nicht direct mit der Pferdezucht beschäftigen, kaufen in der Regel auf den

Märkten Hengstfohlen in dem Alter von 6—8 Monaten auf, deren Abstammung sie genau kennen, um dieselben bis zum 3. oder 4. Jahre aufzuziehen. Gelingt es ihnen nicht, den Hengst in diesem Alter, nachdem er von Seiten der Regierungs-Commission gekört worden war, mit gewünschtem Gewinn sogleich im In- oder Auslande zu verkaufen, so ziehen sie mit ihren Hengsten gleich fahrenden Rittern im Lande umher, um dieselben, wo sich der Bedarf einstellt, für ein Deckgeld von circa 12 Francs decken zu lassen. Oftmals trifft man in den Ardennen Bauern an, welche kaum ein Areal von 10—20 Hect. Land besitzen und dabei neben ihren Ackerpferden noch 5—6 Hengste im Stalle zum Verkauf halten.

Durch die große Nachfrage, welche sich namentlich in den letzten Jahren für ardenner Pferde gezeigt — sind die Preise für dieselben nach und nach auch verhältnißmäßig gestiegen. Renommirte Pferdehändler und Züchter in Bastogne fordern für einen Hengst 1. Qualität im Alter von 3—5 Jahren 4000—5000 Francs, wenn der Hengst schon im Lande gedeckt hat, im Alter von 7 bis 8 Jahren sogar 7000 bis 7500 Francs. Für Hengste von geringerer Qualität 2500—3000 Francs., für gute Zuchstuten 1. Qualität fordert man 1500 Francs, Fohlen im Alter von 6—8 Monat gelten 500—600 Francs.

Zum Schlusse möchte ich noch einige wenige Worte über die allgemeinen landwirthschaftlichen Verhältnisse sagen, welche ich in den Ardennen beobachtete. Die Pachthöfe, welche ich in den Ardennen besuchte, zeigten in ihrer Einrichtung und ihren Gebäuden nichts Außergewöhnliches; nur dem praktischen Bedürfnisse entsprechend, fand ich sowohl die Wohnhäuser als auch die Stallgebäude und Scheuern einfach aufgebaut und eingerichtet. Da wo die Größe des Pachthofes 100 Hect. und darüber beträgt, fehlt fast niemals im Hofe eine stehende Dampfmaschine, welche sich in einem abgesonderten Gebäude, in unmittelbarer Verbindung mit der Hauptscheuer befindet. Die Dampfmaschine besorgt ausschließlich die Arbeit des Dreschens, Futterzerkleinerns, das Mahlen und Schroten des Getreides, sowie mannigfache andere Verrichtungen für die Wirthschaft.

Der Boden an den Abhängen der Ardennen charakterisirt sich im Allgemeinen als grauer, etwas strenger Lehmboden, mit mehr oder minder kaltem Untergrunde. Die langandauernde Trockenheit des Jahres 1881 hat einen sehr nachtheiligen Einfluß auf diesen Boden geäußert — Futterkräuter gab es auf den Feldern im Hochsommer fast gar nicht — alles Vieh litt unglaublich unter der großen Futternoth des vergangenen Jahres. Die Feldeintheilung geschieht auf größeren Pachthöfen in der Regel je nach der Größe derselben und ihrer Bodenbeschaffenheit in 7 bis 9 Schläge; Futterrüben werden von vielen Pächtern fast gar nicht mehr angebaut, da die Bearbeitung der Rübe mit zu großem Kostenaufwande

verknüpft ist. Knechte werden nur in sehr beschränkter Zahl auf den Pächthöfen gehalten, fast die meisten Arbeiten werden von Tagelöhnern verrichtet, welche bei freier Kost 1,20 Fr. bis 1,50 Francs täglich verdienen. Die Pächter und ihre Familien leben im Ganzen sehr einfach und bescheiden. Während der Pächter in seinen inneren und äußeren Angelegenheiten ungemein thätig ist, besorgt seine Frau die Küche für alle Dienstleute, bereitet Butter und Käse und wacht und wälzt über Haus und Hof. Selbst bei sehr angesehenen größeren Pächtern, welche ein Areal von —200 Hectaren bewirthschaften, fand ich oftmals die erwachsenen Söhne auf dem Felde, den Pflug führend und auch die Saat bestellend.

Während bei Lüttich und Brüssel der Morgen Ackerland immer noch durchschnittlich, in besten Lagen, mit 45 Mark selbst in größeren Flächen verpachtet wird, beträgt der Pachtpreis des Morgens an den Abhängen der Ardennen im Allgemeinen nur 10 Mark. Trotz dieses scheinbar billigen Pachtpreises ertönt aber auch hier das bekannte Klage lied der Landwirth: daß der Nährstand heut nur noch einen Kampf um seine Existenz führt und daß der reiche Mann nur allein in der Lage sei, Grundbesitz zu kaufen, um Landwirthschaft zu treiben. Amerikas großartige Concurrenz, welche sich ja nunmehr schon auf alle Producte der Landwirthschaft erstreckt, zu der sich in neuester Zeit auch noch die Ostindiens gesellt — vermag auf die Dauer kein Land auszuhalten, zumal Länder wie Belgien und Frankreich, welche keine Schutzölle für landwirthschaftliche Producte besitzen und verhältnißmäßig noch viel theurer produciren als die Länder des Ostens.

Die starken Ablagerungen amerikanischer und ostindischer Producte der Landwirthschaft in den vielen Hafentorten Belgiens und Hollands mußten naturgemäß so schwer lähmend auf den Wohlstand der Grundbesitzer und Pächter wirken, daß ein Rückgang des Wohlstandes derselben die unmittelbare Folge davon geworden ist. Selbst die ehemals so einträgliche Fabrikation des Zuckers aus Zuckerrüben hat in Belgien aufgehört eine Rente abzuwerfen — viele Fabriken sind vollständig geschlossen, da sie nicht mehr in der Lage sind, die Concurrenz mit dem Auslande aufnehmen zu können; auch hat die großartige Einfuhr indischer Rohzuckers nach England die Zuckerpriese in Belgien so herabgebrückt, daß auch aus diesem Grunde die Fabrikation aus der Zuckerrübe an den meisten Orten eingestellt werden mußte. Möglich auch, daß ähnlich wie in Frankreich der Boden für die Zuckerrübe in Belgien schon zu ausgebaut ist, daß er nicht mehr im Stande ist, ein gutes Rohproduct zu liefern.

Seit 6 Jahren schon habe ich nun eine Anzahl von echten ardenner Zucht-Pferden und zwar Hengste und Stuten aus den Gegenden von Bastogne, Neuschâteau und Arlon bei mir eingeführt und bisher mit Vortheil fortgezüchtet. Was ich über die ardenner

Race in vorstehender Abhandlung sagte, habe ich daher auch durchaus eigenen Erfahrungen geschöpft. Die Nachfrage nach der Nachzucht aus meinem Ardenner-Gestüt war bisher namentlich groß in den Provinzen Preußen, Pommern und Posen. Daß anerkannt tüchtige Pferdezüchter zumal aus der Provinz Preußen dem ardenner Blute ihre Aufmerksamkeit zuwenden, spricht gewiß sehr berechtigt für die Tüchtigkeit dieser Race. Ein großer Pferdekennner und Züchter aus der Provinz Preußen schrieb mir wörtlich im vergangenen Jahre: „Ich theile vollkommen Ihre Anschauungen über das ardenner Pferd. Das trafehner Blut hat das Arbeitspferd der Provinz Preußen hier zu leicht und flüchtig gemacht, daher müssen wir es mit dem ardenner Blute kreuzen.“ Die Zuführung von fremden Stuten zu meinen echten ardenner Zuchthengsten hat von Jahr zu Jahr größere Dimensionen angenommen. Nach der Zahl der bereits durch die ardenner Hengste gedeckten Stuten zu schließen, müssen in meinem und den Nachbarkreisen allein wohl 200 Fohlen der Ardenner Kreuzung schon existiren. Klagen über mißlungene Zuchtergebnisse sind mir noch in keinem Falle bekannt geworden, obgleich das den Hengsten zugeführte Stutenmaterial oft von der untergeordnetsten Bedeutung war.

Sollte es nun meinen Bemühungen, welche ja auch mit nicht unbedeutenden Opfern verknüpft waren, gelingen, auch in meiner heimatlichen Provinz Schlesien die Erkenntniß für die Solidität dieser von mir eingeschlagenen Zuchttrichtung wachzurufen, so würde ich mich sehr glücklich schätzen, die Aufmerksamkeit auf eine Pferderace gelenkt zu haben, welche das Arbeitspferd par excellence und gleichzeitig auch das Pferd der Zukunft: das Pferdebahn-Pferd liefert.